



Fahrt ins Markgräflerland im Mai 2018

Johann Peter Hebel – ein Zeitgenosse Goethes
und Markgräfler Dichter

Eine (Zeit-) und Entdeckungs-Reise in die „Toskana Deutschlands“



*Und wenn de amme Chrützweg stohsch,
und nümme weisch, wo's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Roth.*

Johann Peter Hebel
*10.05.1760 – 22.09.1826†

Johann-Peter Hebel – Lebenslauf

Person und Werk



- 1760** *10. Mai:* Johann Peter Hebel wird in Basel als Sohn des Leinwebers Johann Jakob Hebel und seiner Frau Ursula Hebel, geb. Örtlin, geboren. Die Familie wohnt im Winter in Hausen bei Schopfheim, im Sommer in Basel, wo die Eltern als Bedienstete der Patrizierfamilie Iselin arbeiten.
- 1761** Tod des Vaters und der kleinen Schwester
- 1766** Besuch der Dorfschule in Hausen. Im Sommer Besuch der Gemeindeschule von St. Peter in Basel.
- 1769** Eintritt in die Lateinschule in Schopfheim.
- 1772** Aufnahme in das Gymnasium am Münsterplatz in Basel.
- 1773** *16. Oktober:* Tod der Mutter.
- 1774** *April:* Hebel wechselt aufs Gymnasium in Karlsruhe.
- 1778** *8. Mai:* Immatrikulation zum Theologiestudium an der Universität Erlangen.
- 1780** *Frühjahr:* Hebel kehrt nach Karlsruhe zurück, um sich auf das Examen vorzubereiten.
Herbst: Nach dem Examen wird Hebel »Kandidat des geistlichen Amtes«, erhält jedoch keine Anstellung.
Er nimmt eine Stelle als Hauslehrer bei dem Pfarrer Philipp Jakob Schlotterbeck in Hertingen an.
- 1782** Neben der Hauslehrertätigkeit übernimmt Hebel auch seelsorgerische Aufgaben des Pfarrers.
- 1783** *März:* Hebel erhält eine Stelle als Seminarlehrer am Pädagogium in Lörrach.
Mai: Beginn der Lehrtätigkeit in Lörrach. Er unterrichtet Religion, Latein, Griechisch, Mathematik und Geographie (bis 1791).
Freundschaft mit dem Prorektor Tobias Günttert.
- 1787** Beginn der Freundschaft mit Friedrich Wilhelm Hitzig, der Pfarrvikar in Rötteln ist.
- 1788** Bekanntschaft mit der Schwägerin Güntterts, Gustave Fecht.
- 1791** Hebel wird Lehrer am Karlsruher Gymnasium und Subdiakon der Hofkirche.
- 1792** Beförderung zum Hofdiakon.
Bekanntschaft mit dem Kollegen Nikolaus Sander.
- 1794** Reise an den Mittelrhein.
- 1796** Hebel unterrichtet nun auch Naturgeschichte.
Reise ins Oberland.
- 1798** Hebel wird außerordentlicher Professor für Dogmatik und Hebräisch am Karlsruher Gymnasium.
Er wird von der Predigtverpflichtung freigestellt.
- 1802** Beginn der Mitarbeit am »Badischen Landkalender«.
- 1803** Die in alemannischer Mundart verfaßten »Alemannischen Gedichte«, eine Sammlung von Naturlyrik und moralisch-didaktischer Dichtung, erscheinen.
- 1805** Hebel wird zum Kirchenrat ernannt.
April: Aufenthalt in Straßburg bei Familie Haufe.
Beginn des Briefwechsels mit Sophie Haufe.
Sommer: Reise durch die Schweiz.
- 1806** *Dezember:* Aufenthalt in Freiburg, wo Hebel eine Pfarrstelle angeboten wird. Auf Wunsch des Großherzogs Karl Friedrich bleibt er jedoch in Karlsruhe.



Illustration zum Gedicht „Der Carfunkel“

- 1807** Hebel wird Redakteur des »Badischen Landkalenders«, der unter dem neuen Titel »Rheinländischer Hausfreund« erscheint (bis 1814).
- 1808** Ernennung Hebels zum Direktor des Karlsruher Gymnasiums (bis 1814).
In Karlsruhe gastiert die Schauspielerinnen Henriette Hendel, die u.a. Verse aus Hebels »Alemannischen Gedichten« vorträgt.
- 1809** Hebel wird Mitglied der evangelischen Kirchen- und Schulprüfungskommission.
- 1811** Die Sammlung volkstümlicher, pädagogischer Geschichten, Anekdoten und Schwänke, das »Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes«, erscheint. Der Band umfaßt vor allem die Beiträge, die Hebel seit 1804 für den »Badischen Landkalender« bzw. den »Rheinischen Hausfreund« verfaßt hatte. Er plädiert darin für eine nachvollziehbare, praktische Moral, indem er menschliche Schwächen und Laster humorvoll darstellt und sie mit heiteren, überraschenden Lösungen als verfehlt entlarvt.
- 1812** Ferienreise ins Oberland.
- 1814** Hebel wird Mitglied des Konsistoriums.
Er gibt das Amt des Direktors ab, unterrichtet aber noch am Gymnasium.
Bekannschaft mit Jacob Grimm.
Beendigung der Redaktionstätigkeit für den »Rheinländischen Hausfreund«.
- 1815** Begegnung mit Goethe.
- 1817** Hebel übernimmt das Direktorium des evangelischen Pfarrwitwenfiskus.
- 1818** Der »Rheinländische Hausfreund für 1819« wird von Hebel redigiert.
- 1819** Hebel wird evangelischer Prälat und als solcher Mitglied im badischen Landtag.
- 1821** Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg verleiht Hebel die Ehrendoktorwürde.
- 1824** »Biblische Geschichten«.
Aufgabe der Lehrtätigkeit am Gymnasium.
- 1826** Die fünfte Auflage der »Alemannischen Gedichte« erscheint.
Besuch der Familie Haufe in Straßburg.
Auf einer Dienstreise nach Mannheim erkrankt Hebel.
22. September: Hebel stirbt in Schwetzingen.

Johann Peter Hebel – sein Werk

Allemannische Gedichte

Hebels literarisches Schaffen begann, von einigen frühen Versuchen abgesehen, Ende des 18. Jahrhunderts. 1799 besuchte er auf einer Reise seine Wiesentäler Heimat. Nach seiner Rückkehr nach Karlsruhe im Alter von etwa vierzig Jahren schrieb er in den folgenden beiden Jahren, inspiriert von der Sehnsucht nach seiner Heimat, die Allemannischen Gedichte. Die 32 Gedichte „für Freunde ländlicher Natur und Sitten“ waren im alemannischen Dialekt geschrieben.

In den **Allemannischen Gedichten** stellte Hebel Lebensart, Landschaft und Dialekt seiner Heimat dar. Das vielleicht bekannteste alemannische Gedicht ist **Die Vergänglichkeit**. In dem Gedicht um Sterben und Vergehen erklärt der Vater (Ätti) dem Bueb anhand der Burgruine Rötteln, wie dereinst selbst die in ihrer Herrlichkeit dastehende Stadt Basel und sogar die ganze Welt verfallen wird.

Den Allemannischen Gedichten war ein enormer Erfolg beschieden. Auch Hebels Landesherr, Markgraf Karl Friedrich, war von den Gedichten offenbar angetan. Berühmte Dichter wie Jean Paul (1803) und Johann Wolfgang von Goethe (1804) schrieben Rezensionen über die Gedichte.

Kalendergeschichten

Hebels zweites bekanntes Werk sind seine Kalendergeschichten, die er ab 1803 für den Badischen Landkalender verfasste und besonders ab 1807 für dessen Nachfolger, den Rheinländischen Hausfreund. Hebel selbst verfasste jedes Jahr etwa 30 dieser Geschichten. 1811 erschien obendrein das **Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes**, eine Sammlung der interessantesten Kalendergeschichten. Hebels Geschichten erzählten Neuigkeiten, kleinere Geschichten, Anekdoten, Schwänke, abgewandelte Märchen und Ähnliches. Sie dienten der Unterhaltung, ließen den Leser aber auch eine Lehre aus dem Text ziehen. Die wohl bekanntesten Kalendergeschichten Hebels sind **Unverhofftes Wiedersehen** und **Kannitverstan**. Nach Ansicht Ernst Blochs ist erstere „die schönste Geschichte der Welt“.

Biblische Geschichten

Nach den Kalendergeschichten engagierte sich Hebel beim Entwurf für ein neues biblisches Schulbuch für den evangelischen Religionsunterricht. Hebel fertigte ein Gutachten an, in dem er für das neue Lehrwerk mehrere Kriterien aufstellte: Es sollte einen klaren und einfachen Satzbau und eine spannende Erzählweise der biblischen Berichte aufweisen und dabei das Alter der jugendlichen Leser berücksichtigen. In fünfjähriger Arbeit entstanden die Biblischen Geschichten, die 1824 veröffentlicht wurden und bis 1855 Lehrbuch waren. Auch die katholischen Behörden fassten Hebels Bibelgeschichten positiv auf; eine leicht veränderte katholische Schulbuchversion war bereits geplant und von Hebel abgesegnet, wurde dann jedoch durch eine andere Bearbeitung verdrängt.

Der Briefschreiber Hebel (nach Wilhelm Altwegg)

Johann Peter Hebel „ist der Schöpfer der Alemannischen Gedichte, in denen er die Mundart seiner Heimat in den Adelsstand großer Dichtung erhoben hat, und der Erzähler des Rheinländischen Hausfreundes mit seinen Kernstücken deutscher Prosa: ein lebendiger Klassiker. Anders verhält es sich mit dem Briefschreiber Hebel. Lange vor den Alemannischen Gedichten und den Kalendererzählungen tut sich Hebels Genie der Sprache und des Mitteilens in seinen Briefen kund. Schon früh entdecken wir Passagen von wahrhaft poetischem Schmelz und herzgewinnendem Humor, auch kleine Meisterschöpfungen der Erzählkunst.“

Daß die Briefe dieses Mannes ein gleich bedeutendes Vermächtnis sind, das ist zunächst nur wenigen, die tiefer schürften, und auch ihnen erst allmählich bewußt geworden. Wie Alemannische Gedichte und Hausfreundgeschichten zum Krongut deutscher Dichtung und Erzählungskunst gehören, so steht mit seinen Briefen Hebel (...) als ein Ebenbürtiger in der stolzen Reihe der großen und echten Brief-Schreiber.“

Altwegg nennt Lessing, Goethe, Mörike, Keller, Burckhardt, Rilke ... und andere würden gerne hinzufügen: Liselotte von der Pfalz, Friedrich Schiller, Jean Paul, Bettina von Armin, die Droste, Hofmannsthal, Karl Kraus...

Reisestationen – Erste Station: Karlsruhe

Karlsruhe ist mit gut 300.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt des Landes Baden-Württemberg. Die Stadt ist Oberzentrum für die Region Mittlerer Oberrhein und Teile der Südpfalz.

Das 1715 vom heutigen Stadtteil Durlach aus als barocke Planstadt gegründete Karlsruhe war Haupt- und Residenzstadt des ehemaligen Landes Baden. Charakteristisch für den ursprünglichen Stadtplan sind die 32 ringsum vom Schloss in die Parkanlagen und den Hardtwald der Oberrheinebene ausstrahlenden Straßen. Nur das südliche Viertel wurde zentrumsnah bebaut; seinem fächerförmigen Grundriss verdankt Karlsruhe den Beinamen „Fächerstadt“. Friedrich Weinbrenners klassizistische Bauten prägen das Bild der Stadterweiterung aus dem frühen 19. Jahrhundert.



Marktplatz Karlsruhe: Stadtkirche, Gymnasium Illustre – Bauten von Friedrich Weinbrenner

Seit 1950 ist Karlsruhe Sitz des Bundesgerichtshofs und des Generalbundesanwalts beim Bundesgerichtshof und seit 1951 des Bundesverfassungsgerichts, weshalb die Stadt „Residenz des Rechts“ genannt wird. Zahlreiche Behörden und Forschungseinrichtungen mit überregionaler Bedeutung sind in Karlsruhe angesiedelt. Unter den neun Hochschulen der Stadt ist das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) die älteste und größte.



Johann Peter Hebel verbrachte die längste Zeit seines Lebens in Karlsruhe: 39 Jahre von den 66 Lebensjahren. Das erste Mal kam er 1774 bis 1778 als Schüler des Gymnasiums Illustre in die neugegründete Residenz, das zweite Mal wurde er 1791 als Subdiakon an das Gymnasium Illustre berufen und blieb bis an sein Lebensende 1826 in der großherzoglichen Residenz-Stadt. In Karlsruhe machte er Karriere und stieg bis zum obersten Kirchenherr der unierten badischen Landeskirche (und Abgeordneten der badischen Ständekammer) auf. In die Karlsruher Zeit fällt der größte und bedeutendste Teil seiner schriftstellerischen Tätigkeit: 1803 die Allemannischen Gedichte, ab 1808 literarische und redaktionelle Arbeit am Rheinischen Hausfreund und ab 1818 Arbeit an den Biblischen Geschichten.

Johann Peter Hebel als Schüler am Gymnasium Illustre

Zweite Station: Staufen

Staufen im Breisgau liegt im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald in Baden-Württemberg. Die Stadt Staufen hat rund 7800 Einwohner und bildet zusammen mit der Gemeinde Münstertal einen Gemeindeverwaltungsverband und mit der Stadt Bad Krozingen ein Mittelzentrum südlich von Freiburg.

Gasthof Löwen in Staufen, Faust-Stube

Die Ersterwähnung des Gasthauses „Löwen“ findet sich in einer im Jahr 1407 ausgestellten Urkunde. Das Gasthaus „Löwen“ kann damit als eines der ältesten bis heute bestehenden Gasthäuser Deutschlands gelten.

Staufens berühmtester Einwohner war der sagenumwobene Alchemist, Astrologe und Schwarzkünstler Doktor Johann Georg Faust. Dr. Johann Georg Faustus soll vom verschuldeten Burgherren Anton von Staufen als Goldmacher angestellt worden sein.



Im Jahr 1539 soll Faust in seinem Zimmer im Gasthaus zum Löwen bei einer Explosion ums Leben gekommen sein, wahrscheinlich beim Versuch Gold durch Alchemie herzustellen. Davon berichtet noch heute die historische Inschrift an der Fassade des Gasthauses:

"Anno 1539 ist im Leuen zu Staufen Doctor Faustus so ein wunderbarlicher Nigromanta (Schwarzkünstler) gewesen, elendiglich gestorben und es geht die Sage, der obersten Teufel einer, der Mephistopheles, den er in seinen Lebzeiten lang nur seinen Schwager genannt, habe ihm, nachdem der Pakt von 24 Jahren abgelaufen, das Genick abgebrochen und seine arme Seele der ewigen Verdammnis überantwortet".

Dritte Station: Blansingen, mein Heimatdorf

Auf Blansinger Gemarkung bezeugen archäologische Funde die Anwesenheit von Menschen bereits in der Steinzeit. Auch die Römer ließen sich hier nieder, wofür die »Römerstraße« und ein mutmaßlicher römischer Gutshof sprechen. Das heutige Dorf ist eine Gründung des frühen Mittelalters, etwa um 1094. Die Peterskirche in Blansingen, einem Ortsteil der Gemeinde Efringen-Kirchen, wurde urkundlich erstmals im Jahr 1173 erwähnt.



Der jetzige spätgotische Sakralbau wurde 1457 errichtet und enthält einen bemerkenswerten Bilderzyklus aus dem 15. Jahrhundert. Die gut erhaltenen Wandbilder, in Seccotechnik ausgeführt, zählen zu den bedeutendsten Zeugnissen mittelalterlicher Kunst am Oberrhein.

Ungewöhnlich ist die Lage der Kirche; sie befindet sich entgegen der Tradition etwa einen Kilometer außerhalb des Dorfkerns. Eine Erklärung ist dafür nicht bekannt. Die dem Heiligen Petrus geweihte Kirche dient seit 1556 der evangelischen Gemeinde als Gotteshaus.

Grabbeigaben und das Petrus-Patrozinium lassen vermuten, dass dort bereits im frühen 7. Jahrhundert in der Zeit der Merowinger eine Kirche mit Friedhof existierte. Um 1440 wurde zum ersten Mal in einem Kupferstich des sogenannten Meisters der Spielkarten das Antlitz Vera Ikon (deutsch: wahres Bild) gewählt. Dieser Umstand lässt den Schluss zu, dass die Blansinger Freskenzyklen etwa von 1440 an entstanden sein müssen. Die Fertigstellung der Kirche in ihrer jetzigen Form wird auf das Jahr 1457 datiert.

Die Fresken wurden 1924 bei Instandsetzungsarbeiten wiederentdeckt. Die im 19. Jahrhundert abgebrochene Sakristei wurde 1956 an gleicher Stelle wieder aufgebaut. In diesem Jahr fanden auch umfangreiche Restaurierungsarbeiten statt. In den Jahren 1984 und 1990 entdeckten Mitarbeiter des Landesdenkmalamts Überreste eines kleinen römischen Steinbaus, wahrscheinlich einer Villa rustica.

Freskenzyklus an der Nordwand: Passionsgeschichte



Meine Mutter, Alfred Bahlinger und Marlene Hess, die Kirchenführerin, in der Markgräfler Tracht

Vierte Station: Wollbach-Egerten, Gasthaus zum Hirschen

Zum Ausklang: Gasthaus zum Hirschen in Egerten, ein Landgasthof mit *Markgreffler Spezialidede*

«Im versteckten Kanderner Ortsteil Egerten steht ein schönes, altes Gasthaus», schreibt Wolfgang Abel über den «Hirschen». «Seit Jahren beschränkt sich die Karte auf wenige Klassiker wie Schäufele, ...» «Der «Hirschen» hat jeden Einsatz verdient, er ist ein Unikat.» Die Basler Zeitung bestätigt Abels Urteil. Die Familien-Beiz wird weiter mit viel Engagement und Freundlichkeit geführt und auch der «ländlich schlichte Gastraum» blieb erhalten. Und: sämtliches Fleisch wird seit 120 Jahren auf einem Holzfeuerherd zubereitet.



Tagesplanung

1. Tag, Dienstag, 08.05.2018

8.30 Uhr	Abfahrt Bahnhof Ludwigsburg
9.45 Uhr	Karlsruhe, Schloss Hebel-Denkmal im Schlossgarten; Grußwort des Hebelvereins Karlsruhe, Herr Dr. Littmann Hebel-Wohnung im Gymnasium Illustre am Marktplatz
11.15 Uhr	Weiterfahrt nach Staufeu, Markgräflerland
13.00 Uhr	Staufeu, Marktplatz, Brunnen; Gedicht: Der Schwarzwälder im Breisgau
13.15 – 14.30 Uhr	Mittagessen im Löwen, Fauststube
15.00 Uhr	Weiterfahrt nach Lörrach
16.00 Uhr	Hotel Meyerhof, Lörrach, Einchecken
17.30 Uhr	Fahrt nach Blansingen
18.00 Uhr	Führung Kirche Blansingen; Marlene Hess in der Markgräfler Tracht
19.00 Uhr	Weiterfahrt nach Wollbach
19.15 Uhr	Wollbach-Egerten, Gasthaus zum Hirschen, Schüfele, Grumbieresalat und Gutedel
21.00 Uhr	Rückfahrt ins Hotel Meyerhof, Lörrach

2. Tag, Mittwoch, 09.05.2018

9.00 Uhr	Fahrt nach Basel
9.30 Uhr	Geburtshaus JPHebels Totentanz 2 am Rhein
10.00 Uhr	Peterskirche am Hebelplatz, vorher vorbei am Markgräfler Hof
10.30 Uhr	Marktplatz, Rathaus (Kanton Basel-Stadt)
11.00 Uhr	Münsterplatz, Gymnasium am Münster, Besuch des Münsters
11.45 Uhr	Münsterplatz, Basler Lesegesellschaft Begrüßung durch die Basler Hebelstiftung, Vortrag Basler Lesegesellschaft, Herr Lang
12.30 Uhr	Kreuzgang Münster, Bronzeplastik „Gespräch über die Vergänglichkeit“
13.00 Uhr	Fahrt mit der Fähre Leu über den Rhein
13.30 Uhr	Fahrt nach Fischen
14.00 Uhr	Mittagessen im Fünfschilling, Fischen
15.30 Uhr	Fahrt zum Vitra-Campus Weil / Rhein
16.00 Uhr	Architektur-Führung Vitra-Campus
18.00 Uhr	Fahrt durch das Markgräflerland
18.30 Uhr	Hertingen, Pfarrhaus, Bronzeplastik und Kalendergeschichte „Seltsamer Spazierritt“
19.00 Uhr	Hertingen, Gasthaus Rössle, Abendessen
21.00 Uhr	Rückfahrt in das Hotel Meyerhof

3. Tag, Donnerstag, 10.05.2018

08.30 Uhr	Abfahrt am Hotel nach Hausen
09.00 Uhr	Hausen, Hebel-Denkmal, Tafeln am Friedhof, Linde, Hebel-Brunnen, Gasthof Adler Führung im Hebelhaus Eigene Lese- und / oder Hör-Zeit
11.00 Uhr	Teilnahme am Umzug: Abholen der Gäste vom Bahnhof mit Hebelmusik, den Alten Mannen, den Hanseli und Vreneli
11.45 Uhr	Festakt in der Festhalle: Traditionelle Ausgabe von Johann-Peter-Hebel-Büchlein für Schüler, Lehrlinge, Jungverheiratete Verleihung des JPHebel-Preises des Landes Baden-Württemberg
13.45 Uhr	Fahrt nach Schopfheim
14.00 Uhr	Mittagessen in der Schopfheimer Altstadt
15.15 Uhr	Schopfheim, Marktplatz, kleiner Spaziergang durch die Altstadt an der alten Lateinschule vorbei
15.45 Uhr	Fahrt nach Brombach über Steinen, Blick auf das Schloss Rötteln
16.00 Uhr	Brombach, Denkmal für die Mutter JPHebels („Gespräch über die Vergänglichkeit“)
16.45 Uhr	Lörrach, Bahnhofsplatz, Brunnen Zundelfrieder und der Brassenheimer Müller Hebelpark, Denkmal JPHebel Marktplatz, Altes Rathaus, Ausrufung der Republik durch Struwe
17.30 Uhr	Pädagogikum, heute Drei-Länder-Museum, Begrüßung durch Herrn Moehring, Leitung (Führung im DreiLänderMuseum)
ab 18.30 Uhr	zur freien Verfügung, eventuell Teilnahme an Lesung im Hebel-Haus Hausen

4. Tag, Freitag, 11.05.2018

09.00 Uhr	Abfahrt vom Hotel nach Dornach (mit Gepäck)
09.45 Uhr	Dornach, Goethanum Nach einführenden Erklärungen eigene Erkundung
12.00 Uhr	Fahrt nach Ötlingen
12.30 Uhr	Mittagessen im Ochsen oder im Inka – Café und anschließend Spaziergang durch das Künstler-Dorf Ötlingen
14.30 Uhr	Fahrt nach Istein
15.00 Uhr	Isteiner Klotzen, ursprünglich vom Rhein umspülte Felsnase, kleiner Spaziergang durch Istein
16.30 Uhr	Fahrt nach Blansingen Weinprobe im Hof meines Freundes Günter Aberer, Verkostung lokaler Weine mit Vesper / Kaffee und Kuchen von Helga Aberer
18.30 Uhr	Rückfahrt nach Ludwigsburg
21.30 Uhr	Ankunft Ludwigsburg, Bahnhof

Fünfte Station: Hausen im Wiesental, Hebel-Haus und andere

Hausen im Wiesental (alemannisch: Huuse) ist eine Gemeinde im baden-württembergischen Landkreis Lörrach. Sie liegt im mittleren Wiesental und ist als Heimatort des badischen Dichters Johann Peter Hebel bekannt. Eine erste gesicherte und ausführliche Erwähnung des Dorfes erfolgte 1362. Vom 17. bis 19. Jahrhundert beherbergte Hausen eines der wichtigsten **Eisenwerke der Markgrafschaft** und später des Großherzogtums Baden, ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Textilindustrie für das Dorf prägend.

Am 10. Mai: 1760 wird **Johann Peter Hebel** in Basel als Sohn des Leinwebers Johann Jakob Hebel und seiner Frau Ursula geboren. Die Familie wohnte im Sommer in Basel, wo die Eltern als Bedienstete der Patrizierfamilie Iselin-Ryhiner arbeiteten, und im Winter in Hausen i. W. bei Schopfheim. Dort besaß die Mutter das obere Stockwerk eines kleinen Häuschens, in dem der Vater am Webstuhl in Heimarbeit den Lebensunterhalt sicherte. Nach dem Tod des Vaters behielt die Mutter das Pendeln zwischen der reichen Bürgerstadt Basel und dem kleinen Dörfchen Hausen auf dem Lande bei. Im Winter, wo sie im Iselinschen Hause nicht gebraucht wurde, arbeitete sie im Hausener Eisenwerk und zerkleinerte Erz und Steine für den Schmelzofen, was dem kleinen Hanspeter, sobald er später dazu in der Lage war, auch nicht erspart blieb.

Das Hebel-Haus wurde im Jahre 1562 errichtet, 1718 erfolgte der Umbau in seine bis heute nahezu unverändert erhaltene Form.



Die Familie Hebel besaß und bewohnte nur das obere Stockwerk, das Ursula Hebel als Erbteil erhalten hatte. 13 Jahre seiner Kindheit und frühen Jugend verbrachte Johann Peter jeweils im Winter hier - im Sommer wohnte die Familie bei ihrer Dienstherrschaft in Basel. Nach dem Tod seiner Mutter 1773 holte ihn Hofdiakon August Gottlieb Preuschen nach Karlsruhe (s. u. Schopfheim)

Sechste Station: Schopfheim, Lateinschule

Schopfheim (alemannisch Schopfe) ist eine Stadt im baden-württembergischen Landkreis Lörrach. Im Jahre 1250 erhielt Schopfheim durch Konrad I. von Rötteln das Stadtrecht und ist somit die älteste Stadt im Markgräflerland, konnte sich aber wegen seiner ungünstigen Lage, kriegerischer Ereignisse (fast vollständige Entsiedlung im Dreißigjährigen Krieg) sowie wegen der benachbarten Metropole Basel nicht richtig fortentwickeln.



In Bezug auf JPHebel war dem Hausener Pfarrer und Schopfheimer Diakon August Gottlieb Preuschen das wache Bürschlein aufgefallen. Preuschen hatte kurz vorher die Gründung einer Lateinschule in dem aufstrebenden Städtchen Schopfheim vorgeschlagen, der Hausener Bub **besuchte ab 1770 die Lateinschule in Schopfheim** unter dem Nachfolger Preuschens,

Karl Friedrich Obermüller.

Und somit ging JPHebel auf Wunsch der Mutter und seines frühen Förderers August Gottlieb Preuschen im Winter vormittags in die Lateinschule in Schopfheim, nachmittags in die Dorfschule in Hausen. Den Weg von etwa 4 km machte er natürlich zu Fuß und das auch im Winter zumeist barfuß, je eine Stunde hin und zurück.

Siebte Station: Röttler Schloss auf dem Weg zwischen Brombach und Steinen

Bevor JPHebel nach dem Willen der Mutter das Gymnasium Illustre in Karlsruhe besuchen kann, trifft ihn ein neuer Schicksalsschlag: im Herbst erreicht ihn die Mitteilung, dass seine Mutter schwer erkrankt sei und zurück nach Hausen in ihr Heimatdorf wolle. Der Vogt von Hausen holt sie in Begleitung des jungen Hanspeters mit einem OchsenGESpann von Basel ab. Ursula Hebel, geborene Örtlin, stirbt am 16. Oktober auf dem Ochsenkarren auf der Heimfahrt unterwegs zwischen Brombach und Steinen im Beisein ihres Sohnes. Mit einem Schlag ist Johann Peter Hebel, gut 13 Jahre alt, Vollwaise und steht ganz allein da.

Der jähe Tod der Mutter, 43 Jahre alt, ist die bitterste Erfahrung im Leben des Dichters. Abrupt ist die Kindheit zu Ende. Später, als Dichter, verarbeitet er das tieftraumatische Erlebnis in seinem Gedicht

Die Vergänglichkeit. Gespräch auf der Straße nach Basel, zwischen Steinen und Brombach in der Nacht.

Es ist ein Zwiegespräch zwischen Vater und Sohn auf einem Ochsenkarren im Anblick des zerstörten Röttler Schlosses eben zwischen Brombach und Steinen. Jakob Burckhardt nennt es ein „ewiges, großes Gedicht der Weltliteratur“.



Röttler Schloss mit Blick ins Wiesental

Achte Station: Lörrach

Im März 1783 erhält JPHebel, kaum 23 Jahre alt, eine Stelle als Präzeptoratsvikar (Seminarlehrer) am Pädagogium in Lörrach.

Lörrach ist zu dieser Zeit eine aufstrebende kleine Stadt am Ausgang des Wiesentals mit 1 700 Einwohnern und verdankt seinen Aufstieg der hier früh einsetzenden Industrialisierung, insbesondere der Textilindustrie.

Das Pädagogium wurde wie das Röttler Schloss in der Nähe durch französische Truppen 1678 zerstört. Im Geburtsjahr JPHebels, also 1760, konnte die Schule in das größere Gebäude einer ehemaligen Tabakmanufaktur einziehen und wird heute noch nahezu unverändert als Dreiländermuseum genutzt. Das Pädagogium sollte nun von 1783 – 1791 Wohn- und Wirkungsstätte JPHebels sein.

**Das Pädagogium,
heute das Dreiländermuseum**



Neunte Station: Basel

Die Grenzstadt Basel liegt am südlichen Ende der Oberrheinischen Tiefebene und westlichen Anfang der Hochrheinebene am Dreiländereck Schweiz-Deutschland-Frankreich und hat aus diesem Grund Vororte in allen drei Ländern. In der trinationalen Agglomeration der Stadt wohnen rund 800'000 Menschen.



Die Stadt gliedert sich in Großbasel auf der linken (südwestlichen) Seite des Rheins und Kleinbasel am rechten Rheinufer. Das Zentrum Basels sind die Altstadt im Großbasel rund um den Marktplatz – wo auch das Rathaus (Baubeginn 1504) steht – und der über den Rhein emporragende Münsterhügel mit der Pfalz-Terrasse. Die Mittlere Brücke verbindet die Altstadt auf beiden Seiten des Rheins. Basel ist ein weltweites Zentrum der Chemie- und Pharmaindustrie, ein weltbekanntes Messezentrum sowie ein wichtiger Standort als Bankenplatz. So haben unter anderem die beiden Pharmafirmen Novartis und Hoffmann-La Roche, sowie die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich ihren Hauptsitz in Basel.

Basel gilt heute neben anderen Schweizer Städten wie Zürich und Genf als eine der Städte mit der weltweit höchsten Lebensqualität.

Am 10. Mai: 1760 wird Johann Peter Hebel in Basel geboren. Dort stand das junge Elternpaar im Dienst der Patrizierfamilie Iselin-Ryhiner und erhielt sich ein Stück Unabhängigkeit, indem sie sich eine kleine Wohnung am Totentanz anmieteten. In diesem Haus Totentanz 2 mit Blick auf den Rhein kam Johann Peter Hebel zur Welt.

Ein paar Tage später wird er in der Basler Peterskirche getauft. Und dort geht er im Sommer ab 1766 auch zur Schule – in die Gemeindeschule von St. Peter – und im Winter in die Dorfschule in Hausen. Durch den Intensivunterricht in der Schopfheimer Lateinschule vorbereitet, konnte er ab Sommer 1772 im Alter von 12 Jahren sogar die dritte Klasse des berühmten Basler Gymnasiums am Münsterberg besuchen.



Die Kindheit JPHebels war maßgeblich bestimmt von dieser zweigeteilten Welt: im Sommer in der reichen Stadt Basel im Hause einer Patrizierfamilie und in einer städtischen Schule, im Winter in dem kleinen Dörflein Hausen in einer kleinen Wohnung mit der anstrengenden Arbeit im Eisenwerk und in einer zusammengepferchten Dorfschule.

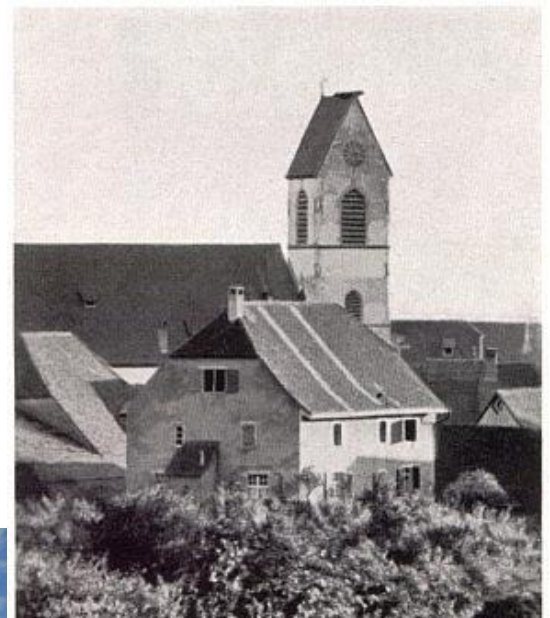
Weitere Hebel-Orte in Basel sind

Hebel – Denkmal vor der Peterskirche, Hebelplatz und Hebelstraße bei der Peterskirche, Hebels Geburtshaus am Totentanz 2, Taufstein in der Peterskirche, Basler Münster, Gymnasium am Münsterplatz, Vreneli-Brunnen.

Zehnte Station: VITRA-Campus in Weil am Rhein

Unweit der alten Pfarrkirche und dem Pfarrhaus in Altweil, in das Hebel in seiner Lörracher Zeit so oft gekommen ist, um dort seinen Freund Tobias Günttert und vor allem dessen Schwägerin Gustave Fecht zu besuchen, befindet sich das VITRA-Campus Areal.

Der **Vitra Campus** ist ein Magnet für Design- und Architekturliebhaber. An kaum einem anderen Ort der Welt finden sich so viele Ikonen zeitgenössischer Architektur.



Pfarrhaus und Kirche von Alt-Weil



Vitra Design Museum Frank Gehry

Zaha Hadid realisierte hier mit dem Feuerwehrhaus 1993 ihr erstes Gebäude überhaupt, der amerikanische Architekt Frank Gehry seinen ersten Bau in Europa im Jahr 1989.

Treppen im Vitra-Haus

Das von Herzog & de Meuron entworfene VitraHaus von 2010 im nordseitigen öffentlichen Bereich des Campus ist schon von weitem ein Blickfang. Mit dem Vitra Schaudapot, ebenfalls von Herzog & de Meuron, entstand 2016 ein zweiter öffentlicher Bereich auf dem Campus.



Hinzu kommen weitere Werke wie der Konferenzpavillon von Tadao Ando, eine geodätische Kuppel nach Richard Buckminster Fuller, eine Tankstelle von Jean Prouvé, Produktionshallen von Nicholas Grimshaw, Álvaro Siza und SANAA und der Rutschturm des Künstlers Carsten Höller. Tägliche Führungen erläutern Hintergründe zu Architekten und Bauwerken.



Vitra-Haus von Herzog & de Meuron

Elfte Station: Hertingen

Nachdem Johann Peter Hebel keine Anstellung als Pfarrer bekommen hat, von der er zeitlebens träumt, auch dann noch, als er längst Dienstherr über alle Pfarrer Badens geworden ist, verdingt er sich im Dezember **1780 als Hauslehrer beim Pfarrer Philipp Jakob Schlotterbeck in Hertingen** im Markgräflerland. Pfarrer Schlotterbeck hatte aus den zwei Ehen zahlreiche Kinder und ein großes Pfarrhaus, in dem der junge Lehrer fürs erste, d. h. für die nächsten zweieinhalb Jahre, unterkam. Somit war er also auch wieder in seiner geliebten Heimat im Oberland, im Markgräflerland.

Die Hertinger Zeit (1780 bis 83) hat JPHebel zu einigen seiner späteren alemannischen Gedichten inspiriert. Dort ist er seiner bäuerlichen Welt am nächsten, die er in den Gedichten und Kalendergeschichten so eindrücklich beschrieben hat.

Gedichte mit ihrem Ursprung oder ihrer Verortung rund um Hertingen sind:



Der Mann im Mond
Gespenst an der Kanderner Straße
Das Gewitter
Der Schwarzwälder im Breisgau

und Kalendergeschichten,
so z. B. Gutes Wort, böse Tat
oder Merkwürdige Gespenstergeschichte
oder Einträglicher Rätselhandel ...

**Heute steht vor dem Pfarrhaus das Denkmal des
Auggener Bildhauers Johannes Abel zur
Kalendergeschichte „Seltsamer Spazierritt“**

Der **Hertinger Hebel-Schoppen** findet jeweils am
4. Sonntag im Oktober im **Gasthaus zum Rössle**
in Hertingen statt: Dort treffen sich Freunde und
Liebhaber der alemannischen Sprache zum
„Hebel-Schoppen“ und lassen das Andenken an
JPHebel im landestypischen Dialekt wieder aufleben.



Historischer Gasthof zum Rössle

**Blick von Blansingen zum Blauen,
davor liegen die Dörfer Hertingen (verdeckt) und Tannenkirch**



Zwölfte Station: Goetheanum

Das **Goetheanum** ist ein Gebäude in Dornach im Kanton Solothurn, rund zehn Kilometer südlich von Basel. Es dient als Sitz und Tagungsort der **Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft** und der **Freien Hochschule für Geisteswissenschaft** und auch als **Festspielhaus und Theaterbau**. Benannt ist es nach Johann Wolfgang von Goethe. Nachdem in der Nacht zum 1. Januar 1923 das ebenfalls als Goetheanum bezeichnete Vorgängergebäude durch Brandstiftung zerstört worden war, entstand auf dem gleichen Bauplatz in den Jahren 1925 bis 1928 der heute bestehende Bau. Beide Entwürfe stammen von **Rudolf Steiner, dem Begründer der Anthroposophie**. An dem monumentalen Sichtbetonbau mit weit gespanntem Dach ist der weitgehende Verzicht auf rechte Winkel auffällig. Das stilistisch oft dem Expressionismus zugerechnete monolithisch-organische Bauwerk wirkt skulptural geformt und sollte nach Steiners Vorstellung „das Wesen organischen Gestaltens“ zum Ausdruck bringen. Zusammen mit anderen stilistisch ähnlichen Bauten in der näheren Umgebung bildet das seit 1993 unter Denkmalschutz stehende Goetheanum ein Ensemble, das zu den Kulturgütern von nationaler Bedeutung im Kanton Solothurn zählt. Als grundlegendes bauliches Vorbild hat das Goetheanum zudem **Impulse für die gesamte anthroposophische Architektur** gegeben, zu denen beispielsweise die Gebäude vieler Waldorfschulen zählen.



Über 300 Menschen arbeiten auf dem Campus. Tausende besuchen das Goetheanum jedes Jahr. Das Goetheanum gleicht einer grossen Skulptur, einem Lebewesen. Es ist ein Haus der Kultur und Begegnung.

Das Goetheanum ist sichtbarer Ausdruck der anthroposophischen Weltanschauung.

Mit dem 21. Jahrhundert haben Religion und kulturelle Tradition ihre Aufgabe, dem Leben Sinn und Orientierung zu verleihen, an den einzelnen Menschen übergeben. Die Grösse und Herausforderung unserer Zeit besteht darin, dass nun jeder Mensch vor der Aufgabe steht, sich selbst Leitlinien für sein Handeln und Denken zu geben, will er sich in den Angeboten der materiellen Welt nicht verlieren.

Wer ein bewusstes Verhältnis zur geistigen Welt gewinnen will, kann sich an der Philosophie Rudolf Steiners orientieren. Dabei gilt es eine Erkenntnisart zu entwickeln, durch die die Wirklichkeit einer geistigen Welt konkreter erfahren werden kann und die der Naturwissenschaft verwandt ist: die Anthroposophie

Die aus der Anthroposophie hervorgehenden Leistungen auf den Gebieten von Pädagogik, Medizin, Landbau und Architektur finden weltweite Beachtung. Die über 10.000 anthroposophischen Einrichtungen wie Kliniken, Schulen, Höfe und Heime finden in allen Erdteilen Anerkennung. Die Anthroposophische Gesellschaft bietet weltweit Raum und Gelegenheit für spirituelle Entwicklung, künstlerische Entfaltung und zivilgesellschaftliches Engagement.

Das Goetheanum in Dornach ist das weltweite Zentrum dieser Bewegung.

Dreizehnte Station: Inka-Café in Ötlingen, eventuell wegen Pächterwechsel Ochsen

Die Geschichte des Inka-Cafés

Ein Café war ursprünglich gar nicht geplant, vielmehr sollten Wohnungen in dem Haus untergebracht werden. Die wertvolle Tapete, die in einem Raum an den Wänden hing, war in der Familie schon seit Generationen nicht mehr beachtet worden. Über 100 Jahre lang hatte der Raum als Abstellkammer gedient, die Wände waren mit Schränken zugestellt, teilweise waren Nägel in die Wände geschlagen und Dinge daran aufgehängt. Doch der sachkundige Blick des Landesdenkmalamts, das hinzugezogen wurde, erkannte die Tapete und ihren Wert.

Die Restaurierung wurde nach der Entdeckung der Tapete erst einmal gestoppt. Die mit über 2000 Holzmodellen auf 24 aus einzelnen Blättern zusammengesetzten Papierbahnen gedruckte Tapete wurde abgenommen und gesichert und nach Erneuerung der Wände fachmännisch wieder angebracht. Mit großem Aufwand und viel Liebe zum Detail wurde der ganze Raum wieder soweit wie möglich in den Originalzustand von Anfang des 19. Jahrhunderts versetzt.



Die Bildfolgen der Nord-, West- und Ostwand, welche in 24 Bahnen über drei Wände verteilt angebracht sind, wurden 1819 in der Pariser Manufaktur Dufour & Leroy mit mehr als 2000 hölzernen Druckstöcken in 83 Farben gedruckt. Die Tapete zeigt Ereignisse aus dem Leben der Inkas vor der Zerstörung ihres Reiches durch den Spanier Pizarro. Die Vollständigkeit in der Bildfolge und die Tatsache, dass sie noch in ihrem ursprünglichen Rahmen, dem ehemaligen Gasthaussaal, gezeigt werden kann, geben der "Ötlinger Tapete" ihre besondere Bedeutung.

Vierzehnte Station: Isteiner Klotzen und Istein

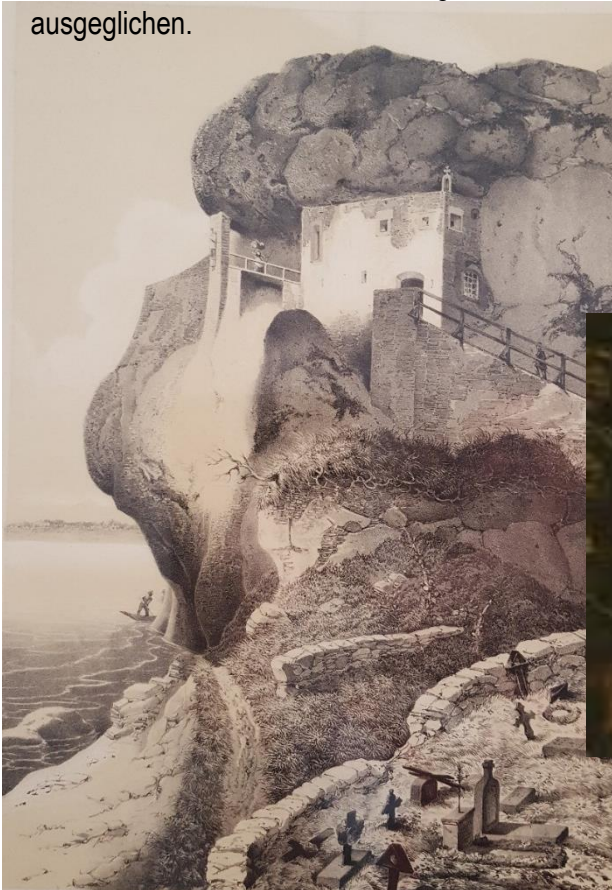
Der **Isteiner Klotz** ist ein markanter Bergrücken im Landkreis Lörrach im Südwesten Deutschlands.

Der Isteiner Klotz ist eine etwa 170 Quadratkilometer große Zone mit jurassischen Ablagerungen, die zwischen dem Rheingraben und dem südlichen Schwarzwald eingekeilt ist. Er liegt als Vorgebirge zwischen den Dörfern Istein und Kleinkems, und erhebt sich etwa 150 Meter über die Rheinauen. Der Isteiner Klotz versperrte ursprünglich dem Rhein den Weg Richtung Norden, so dass dieser zuerst übers Rhonetal ins Mittelmeer floss.

Beim Isteiner Klotz handelt es sich um eine sogenannte Grabenbruchscholle aus Gesteinen der Oberjura-Zeit an der Ostschulter des Oberrheingrabens.

Der Oberrheingraben ist eines der zentralen Segmente einer Grabenbruchzone, die sich von der Nordsee bis in das westliche Mittelmeer erstreckt. Ursache für die Entstehung der Grabenzone waren Zugspannungen in Erdkruste und Erdmantel, die zum sogenannten Passiven Rifting führten, einer Dehnung der Erdkruste, die auch ihre Ausdünnung zur Folge hatte. Deswegen senkte sich die Erdoberfläche in der Grabenzone ab. Dagegen wölbte sich die Kruste-Mantel-Grenze unter dem Graben auf.

Im Bereich des Oberrheingrabens wurden zeitgleich die Gebiete westlich und östlich zu den Grabenschultern von Vogesen/Pfälzerwald bzw. Schwarzwald/Odenwald emporgehoben. Ein Teil des entstandenen Reliefs wurde durch Sedimentation, die in den abgesunkenen Graben hinein erfolgte, sowie Erosion der gehobenen Schultern ausgeglichen.



Rechts im Bild sieht man den Friedhof, über der Felsnase ist die Veitskapelle in den Berg gebaut.



Isteiner Klotz und Isteiner Bucht um 1800 vor der Rhein-Korrektur durch Tulla

Isteiner Klotz, links in der Mitte ist die Anbrandungskehle des Rheins erkennbar

Fünfte Station: Weinprobe bei Günter Aberer in Blansingen

Das Markgräflerland ist Weinland. An den zum Rhein hin teilweise steil abfallenden Süd- und Westhängen wachsen hervorragende Weine in der „Toskana Deutschlands“. Typisch für die Region ist der Gutedel als Weißwein und der Spätburgunder als Roter. Zum größten Teil wird der Wein in den Winzergenossenschaften gekellert und ausgebaut und schließlich vermarktet. Aber es gibt auch kleinere und ältere Weingüter wie das der Familie Fritz Straub in Blansingen. Wir beschließen die literarische Reise mit einer kleinen, aber feinen Weinprobe im (Bauern-) Hof meiner Freunde Günter und Helga Aberer. Dazu wird Herzhaftes gereicht aus der Backstube von Helga und anschließend wird die Weinprobe abgerundet mit Kaffee oder Tee und Kuchen, der uns den Abschied aus dem Markgräflerland versüßen soll.



Wichtige Adressen

Reiseleitung

Goethe-Gesellschaft Ludwigsburg e. V. Ortsvereinigung der Goethe-Gesellschaft in Weimar e. V.
Werner Fleig, Stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführung
 Hoferstraße 25, 71636 Ludwigsburg, Telefon 07141 / 90 13 54, mobil 0173 – 902 5 402
 werner.fleig@web.de / www.goethegesellschaft-ludwigsburg.de

Telefon während der Reise: 0173 – 902 5 402

Unterkunft

Hotel Meyerhof
 www.hotel-meyerhof.com
 Basler Strasse 162
 79539 Lörrach
 07621 93430

Reisebus

KAPPUS – Reisen GmbH & Co. KG
 Brandenburger Straße 18
 71229 Leonberg
 Tel: 07152 / 97 96 90
 www.kappus-reisen.de

Busfahrer [REDACTED]

und zum guten Schluss:

Der Wegweiser

Guter Rat zum Abschied

*Weisch, wo der Weg zuem Mehlfass isch,
 zum volle Fass? Im Morgerot
 mit Pflueg und Charst dur's Weizefeld,
 bis Stern und Stern am Himmel stoht.*

*Me hackt, so lang der Tag eim hilft,
 me luegt nit um, und blibt nit stoh;
 druf goht der Weg dur's Schüretenn
 de Chuchi zu, do hemmer's jo!*

*Weisch, wo der Weg zum Gulden isch?
 Er goht de rote Chrützere no,
 und wer nit uffe Chrützer luegt,
 der wird zum Gulde schwerli cho.*

*Wo isch der Weg zuer Sunntigfreud?
 Gang ohni Gfohr im Werchtig no
 dur d'Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
 Der Sunntig wird scho selber cho.*

*Am Samstig isch er nümme wit.
 Was deckt er echt im Chörbli zue?
 Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gmües,
 's cha si, ne Schöpli Wi derzue.*

*Weisch, wo der Weg in d'Armet goht?
 Lueg numme, wo Tafere sin!
 Gang nit verbei, 's isch guete Wi,
 's sin nagelneui Charte drin!*

*Im letzte Wirtshus hangt e Sack,
 und wenn de furt gohsch, henk en a!
 »Du alte Lump, wie stoht der nit
 der Bettelsack so zierlig a!«*

*Es isch e hölze Gschirli drin,
 gib Achtig druf, verlier mer's nit,
 und wenn de zueme Wasser chunnsch
 und trinke magsch, se schöpf dermit!*

*Wo isch der Weg zue Fried und Ehr,
 der Weg zuem gueten Alter echt?
 Grad fürsi goht's in Mäßigkeit
 mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.*

*Und wenn de amme Chrützweg stohsch,
 und nümme weisch, wo 's ane goht,
 halt still, und frog di Gwisse z'erst,
 's cha Dütsch, gottlob, und folg si'm Rot.*

*Wo mag der Weg zum Chilchhof si?
 Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
 Zum stille Grab im chüele Grund
 fühert jede Weg, und 's fehlt si nit.*

*Doch wandle du in Gottisfurcht!
 I rot der, was i rote cha.
 Sel Plätzli het e gheimi Tür,
 und 's sin no Sachen ehne dra*

GOETHE-GESELLSCHAFT LUDWIGSBURG e.V.

ORTSVEREINIGUNG DER GOETHE-GESELLSCHAFT IN WEIMAR

